

Führung eines Aufenthaltsraumes für Alkoholranke im Zentrum der Stadt Bern

Elemente zur Erarbeitung eines Konzeptes Schlussbericht

Ralph Thomas
im Auftrag der Berner Gesundheit

1. Ausgangslage

Am 26. Juni 2000 erteilte das Fürsorgeamt der Stadt Bern der Berner Gesundheit den Auftrag, ein Detailkonzept für einen Aufenthaltsraum für Alkoholranke zu erarbeiten. Kurz nach der Auftragserteilung veränderte sich die Ausgangslage. Der Mietvertrag für geeignete Räumlichkeiten kam nicht zu stande. Die Berner Gesundheit wurde deshalb gebeten, Alternativlösungen zu erarbeiten (Container oder Bus).

2. Schriftliche Grundlagen

- Konzept "Raum für Alkoholiker und Alkoholikerinnen", Fürsorgeamt Stadt Bern, 03.02.00
- Aktennotiz, Fürsorgeamt Stadt Bern, Sitzung 17.03.00
- Stellungnahme Blaues Kreuz, 27.04.00
- Stellungnahme Berner Gesundheit, 28.04.00
- Rahmenbedingungen für das Detailkonzept, Fürsorgeamt Stadt Bern, 30.05.00
- Mail der Berner Gesundheit an FA Stadt Bern, 21.06.00 + Antwort an die Berner Gesundheit, 26.06.00
- Notunterkünfte in Bern, Fürsorgeamt Stadt Bern, Frühjahr 1997
- Zusammenfassung der Analyse niederschwelliger Angebote im Suchtbereich (Stadt Bern), Blaues Kreuz, Kantonalverband Bern, Irene Abderhalden + Leitbild des Projektes AZZURRO + Übersicht Gassenangebote in der Stadt Bern, Stand Januar 2000
- Bericht über Gassensprechstunde, Dr. Michel Anderhalden, 11.08.99
- Stellungnahme zum mobilen Einsatz und zur Standortfrage der fixen Sprechstunde, Dr. Michel Anderhalden, 20.02.00
- Aufsuchende Sozialarbeit mit Schwergewicht im Alkoholbereich, Schlussbericht der Pilotphase, Ariane Koch, Dienststelle Ergänzender Arbeitsmarkt, Sozialdepartement der Stadt Zürich, Selnautreff, November 1998
- Niederschwelliger Treffpunkt für schwer Alkoholabhängige in der Stadt Zürich, Auswertung der Expertenbefragung, Ariane Koch, Dienststelle Ergänzender Arbeitsmarkt, Sozialdepartement der Stadt Zürich, Selnautreff, 06.09.99
- Kurzzusammenfassung des Entwurfs zum Betriebskonzept "Niederschwelliger Treffpunkt für Alkoholabhängige in Zürich" (internes Papier), Bob Schneider, SAH, Fachstelle Schadenverminderung im Drogenbereich, Fribourg, 09.08.00
- Portrait (Januar 2000) und Konzept 1999 / 2000 der Gassenküche in der Stadt St. Gallen
- Treff für Alkoholiker kommt, Martin Huber, Tagesanzeiger, 19.08.00
- 155 Personen unerwünscht, Daniel Vonlanthen, Bund, 31.08.00
- 155 Wegweisungen: ist die Verhältnismässigkeit gewahrt? Pascal Ochsenbein, Interview Polizei als Instrument der Citypflege, Daniel Vonlanthen, Bund, 01.09.00

3. Vorgehen

Im Vorfeld der Erarbeitung des Detailkonzeptes haben wir versucht, die Voraussetzungen für eine Vernetzung zu ändern bestehenden Institutionen und Angeboten zu analysieren. Dazu wurden die in nachstehender Tabelle (Pt. 5) aufgeführten Personen kontaktiert. Der Akzent

wurde vorerst auf gassennahe Institutionen gelegt, welche mit alkoholkranken Personen in der Stadt Bern in Kontakt stehen.

Im Weiteren wurde gewünscht, auf die Problemlösung in anderen Städten einzugehen. Dazu sind Kontakte hergestellt und Dokumentationen aus den Städten Zürich und St. Gallen eingefordert worden.

Die Informationen wurden zwischen dem 7. August und dem 8. September 2000 eingeholt.

4. Fragestellungen

Die Interviewten wurden gebeten, zu folgenden Fragen Stellung zu nehmen:

- Welches ist Ihr Angebot? An welche Klientel? Richtet sich Ihr Angebot explizit an Randständige, im speziellen AlkoholikerInnen?
- Welchen Bezug haben Sie zu dieser Zielgruppe?
- Wie beurteilen Sie den Handlungsbedarf bei dieser Zielgruppe, im speziellen in bezug auf die Schaffung eines Aufenthaltsraumes mit der Möglichkeit Alkohol zu konsumieren? Fehlt ein solches Angebot in Bern? Müsste allenfalls ein anderes Angebot gemacht werden?
- Welche Zusammenarbeit könnten Sie bieten in bezug auf ein solches Angebot?
- Wie beurteilen Sie die Szene um die Heiliggeistkirche aus fürsorgerischer oder sozialarbeiterischer Sicht? Ist Hilfe nötig? Welcher Art? Denken Sie, die Leute würden ein Angebot wie oben beschrieben nutzen?

5. Kontaktierte Personen

Institution	Person	Funktion	Art Interview	Zeitpunkt	Bemerkungen
SAH, Fribourg, Fachstelle Schadenverminderung im Drogenbereich	Bob Schneider	Verantwortlicher	telefonisch	07.08.00	Dokumentation zu Selnautreff Zürich + niederschwelliger Treffpunkt für Alkoholabhängige
Fürsorgeamt St. Gallen	Frau Marti	Sachbearbeiterin	telefonisch	16.08.00	Infos über Katharinenhof (Restaurant, Klientel eher aus dem illegalen Drogenbereich) + Gassenküche (Klientel eher Alk-bereich). Outdoor-Szene besteht
	Beat Bregger	Sachbearbeiter	telefonisch	16.08.00	
Stiftung Suchthilfe St.Gallen, Gassenküche	Albert Weder	Betriebsleiter	telefonisch	01.09.00	Infos zu Umgang mit Alkohol in der Gassenküche
Fürsorgeamt Bern	Markus Nafzger		telefonisch	18.08.00	Infos zu Vorabklärungen
Blaues Kreuz	Daniel Lüscher	Verantwortlicher	telefonisch	14.08.00	Vernetzung und Drehscheibenfunktion ist prioritär
	Irene Abderhalden	Projektleiterin	face-to-face	15.08.00	Projektleiterin Azzurro; Eröffnung Oktober 2000
Dreifaltigkeitskirche	Ueli Windlinger	Diakon	face-to-face	21.08.00	Aus kirchlicher Seite muss grundsätzliche Frage über Randdasein mitberücksichtigt werden
La Prairie	Doria und Cécile	Freiwillige	face-to-face	22.08.00	Essens- und Aktivitätenangebot
Kirchliche Gassenarbeit	Dave Kohler	Gassenarbeiter	telefonisch	17.08.00	Einsatz in Jugendszene, Prostitution Männer und Frauen, Alkohol nur als Mischproblematik bei Jugendlichen
Gesundheitsdienst, Schuldirektion Stadt Bern	Dr. Michel Anderhalden	Gassensprechstunde	face-to-face	22.08.00	Schriftlicher Bericht über Gassensprechstunde (11.08.99) + Stellungnahme zum mobilen Einsatz und zur Standortfrage der Sprechstunde (20.02.00)
Aufenthaltsraum für Arbeitslose (AKiB)		2 Freiwillige	face-to-face	22.08.00	Postgasse 35: Ort der Gassensprechstunde
MAM		1 Freiwillige	telefonisch	07.08.00	ganz niederschwelliges Angebot mit minimaler hygienischer Versorgung vor Ort, auf der Gasse
Ref. Kirche, Fachstelle für Suchtfragen und Obdachlosenkonferenz	Erich Rosser	Koordinator gassen-nahe Suchtarbeit	telefonisch	29.08.00	Bedarfsabklärung fördern, vor allem bei Direktbetroffenen und gassennahen Institutionen
Heiliggeistk., Chilesuppe		3 Freiwillige	face-to-face	22.08.00	Bedarfsabklärung
Heiliggeistkirche	Frau Renate Kuert	Pfarrerin	face-to-face	30.08.00	Bedarfsabklärung und Position der Kirche
Stadtpolizei	Hptm Ueli Büttikofer		telefonisch	31.08.00	Erläuterungen zu Wegweisungen und Szenenbildung

6. Ergebnis der Bestandsaufnahme

Obgenannte Gespräche und Sichtung der Dokumente führen zu folgenden Feststellungen:

1. Es gibt ein recht gutes Angebot an gassennahen Essensmöglichkeiten in der Stadt Bern. Die Koordination der Öffnungszeiten ist jedoch nicht optimal. An gewissen Tagen bestehen Lücken. Dasselbe gilt auch für den Bereich der Tagesstrukturen mit offenem Beratungs- und Beschäftigungsangebot. Ab Oktober 2000 wird zudem mit Azzurro (Trägerschaft Blaues Kreuz) ein neues abstinenzenorientiertes Angebot in diese Richtung eröffnet.
2. Die Angebote der Kirche (Chilesuppe, Prärie, Postgasse und zukünftig auch Azurro) bieten angenehme, zum Teil sehr wohnliche, warme Atmosphären.
3. Die Vernetzung der Institutionen und ihrer Angebote untereinander ist ungenügend. Die verschiedenen Institutionen kennen manchmal die jeweiligen Angebote anderer Anbieter nur oberflächlich. Daraus lässt sich ableiten, dass sie wahrscheinlich auch unter den BenutzerInnen wenig bekannt sind.
4. Die verschiedenen Szenen – Jugendliche, illegale Drogenkonsumenten, Alkoholranke, Randständige, Psychischkranke, etc. – sind nicht eindeutig voneinander zu trennen. Keine der befragten Personen bejahte das Vorhandensein einer eindeutig zu lokalisierenden Alkoholszene.
5. Ferner ist nicht klar, ob die auf der Gasse oder vor der Heiliggeistkirche sich aufhaltenden Menschen obdachlos sind und ob sie allenfalls bereits einem bestehenden Sozialangebot oder einem Sozialdienst angeschlossen sind. Laut Bericht des Gassenarztes scheinen sie keine akuten somatische Leiden aufzuweisen, welche eine sehr gassennahe (beispielsweise mit Rucksack ausgerüstet) zusätzliche ärztliche Versorgung erfordern würde.
6. Es besteht heute kein Angebot an aufsuchender Gassenarbeit spezifisch für randständige, alkoholranke Menschen in Bern.
7. Der Vergleich zu andern Städten ist nicht sehr aufschlussreich, weil die Voraussetzungen verschieden sind.
In St. Gallen gibt es beispielsweise ähnliche Angebote wie in Bern (der Grösse entsprechend weniger). Eines davon (die Gassenküche) bietet die Möglichkeit, Alkohol zu konsumieren. Es besteht jedoch weiterhin eine mehr oder weniger "störende" Alkoholikerszene in der Gasse.
In Zürich gibt es ebenfalls eine Szene schwer alkoholabhängiger Leute. Es wird zur Zeit versucht, ein ähnliches Projekt, wie es in Bern zur Diskussion steht, aufzugleisen.

7. Überlegungen und Folgerungen

Ein neues Angebot in Form eines mobilen Busses oder eines stationären Containers scheint nicht angebracht zu sein, weil dafür derzeit kein offensichtliches Bedürfnis besteht. Ferner muss angesichts des heute bereits bestehenden Angebotes angenommen werden, dass eine solche Lösung zu wenig attraktiv ist. Allein die Möglichkeit, den mitgebrachten Alkohol dort konsumieren zu können, bietet wahrscheinlich zu wenig Anreiz.

Nach heutiger Einschätzung kann nicht mit Sicherheit beurteilt werden, ob ein neues Angebot in Form eines offenen, niederschweligen Treffpunktes - einem Ort der Geborgenheit - wie es das Konzept vorsieht, einem realen Bedürfnis der Betroffenen entspricht. Ob sich

gerade die offensichtlich "störende" Szene in der Innenstadt von einem solchen Angebot angesprochen fühlen würde, ist ungewiss.

Aus den geführten Gesprächen und den bestehenden Konzepten schliessen wir jedoch, dass das Fehlen einer eigentlichen aufsuchenden Sozialarbeit, welche sich mit den Problemen der alkoholkranken und obdachlosen Menschen in der Stadt Bern befasst, eine wesentliche Lücke darstellt. Es fehlt eine Instanz, welche die betroffenen Menschen direkt anspricht und sich dafür einsetzt, dass die bestehenden Angebote besser vernetzt werden.

Ein weiterer Punkt, welcher vertiefte Überlegungen erfordert, ist die Rolle der geplanten freiwilligen MitarbeiterInnen. Es ist fraglich, ob diese für eine derart anspruchsvolle Tätigkeit überhaupt zu finden wären. Mit einer Hausordnung, welche erlaubt, Alkohol im Aufenthaltsraum zu trinken, nimmt man zugleich auch eine oft übermässig gereizte und konflikthafte Atmosphäre in Kauf. Wahrscheinlich würden sich bei entsprechendem niederschwelligem Angebot die randständigsten, die unmotiviertesten und die "verladensten" Leute dort aufhalten. Sich mit allenfalls aggressiven oder schlafenden Leuten auseinanderzusetzen, erfordert eine Professionalität, welche Freiwillige nicht ohne weiteres mitbringen.

In der Gassenküche in St. Gallen ist die Hausordnung offensichtlich durchsetzbar. Allerdings arbeiten dort Profis aus dem sozialpädagogischen Bereich zusammen mit VorpraktikantInnen und MitarbeiterInnen aus RAV-Einsatzprogrammen. Die Zusammenarbeit mit der Gassenarbeit ist in St. Gallen gewährleistet. In Zürich sieht das Konzept vor, den Betrieb mit qualifizierten MitarbeiterInnen zu besetzen (300 Stellenprozent). Zusätzlich wird eine 80%-Stelle Gassenarbeit speziell für diesen Bereich geschaffen.

8. Fazit

In Bern kann eine eigentliche AlkoholikerInnenszene nicht präzise lokalisiert werden. Es gibt jedoch eine grössere Anzahl vereinsamte alkoholkranker Menschen in der Stadt Bern, die von niemandem betreut werden.

Um zu gewährleisten, dass mit einem neuen Angebot nicht an den Bedürfnissen der Zielgruppe vorbeigehandelt wird, schlage ich vor, im Rahmen eines Pilotversuches eine aufsuchende Sozialarbeit einzusetzen. Deren Aufgabe bestünde darin, die betroffenen Personen direkt und vor Ort anzusprechen und nach Lösungen zu suchen, welche dieser Zielgruppe angepasst wäre und von ihr auch genutzt würde. Ferner wäre es ihre Aufgabe, die betroffenen Personen zu motivieren, geeignete, bestehende Angebote wahrzunehmen und ihnen allfällige Hemmschwellen oder Widerstände abzubauen zu helfen.

Der Vorteil der aufsuchenden Sozialarbeit ist die Flexibilität und die Mobilität der professionellen GassenarbeiterInnen, die sich den verändernden Gegebenheiten anpassen können. Die Feststellung, dass heute in der Stadt Bern niemand zu finden ist, der kompetent und umfassend über die bezeichnete Zielgruppe Auskunft geben kann, zeigt, dass ein mobiler, gassennaher Einsatz von grossem Nutzen wäre.

Gassenarbeit ist Beziehungsarbeit; sie erfordert oft mehrmaliges Anklopfen bei den selben Personen; sie erfordert Regelmässigkeit und Konstanz, damit das nötige Vertrauen entstehen kann, welches im Idealfall allenfalls die Bereitschaft zur Veränderung der Situation der betroffenen Personen bewirken wird. Ob und unter welchen Bedingungen, die auf der Gasse trinkenden Leute ein Lokal benützen würden, in dem der mitgebrachte Alkohol konsumiert werden könnte, ist eine Frage, die in diese Beziehungsarbeit einfließen müsste. Es wäre Aufgabe der Gassenarbeit, die Bedürfnisse der designierten Zielgruppe sowohl aus der Sicht der Betroffenen wie auch aus der professionellen Optik abzuklären.

Im Rahmen einer zwölfmonatigen Pilotphase mit einem Gassenarbeiter oder einer Gassenarbeiterin sollte beurteilt werden, ob und wie der ursprüngliche Konzeptansatz realisiert werden kann oder ob es allenfalls wirkungsvolle Alternativen dazu gäbe (z.B. Vernetzung / Anpassung oder Ausweitung bestehender Angebote).

Im Weiteren wäre es angebracht, die gassennahe Koordinationsarbeit zu intensivieren und sämtliche bereits vorhandenen Angebote in diesem Bereich sowohl bei der Zielgruppe wie auch bei den Anbietern bekannt zu machen. Auch dieser Punkt müsste ins Pflichtenheft einer Gassenarbeitsstelle einfließen.

Sollte aufgrund der Evaluation der Pilotphase die Idee eines niederschweligen Aufenthaltsraumes für alkoholranke Männer und Frauen weiterverfolgt werden, wäre dessen breite Vernetzung und Abstützung zu gewährleisten.

Dies scheint umso notwendiger, als ich in Bern den Eindruck erhielt, verschiedene Stellen stehen nicht aus fachlichen, sondern aus eigenen finanziellen (Konkurrenzsituation) und / oder aus ideologischen Gründen (wegen der gegenwärtigen ordnungspolitischen Diskussion), dem hier zur Diskussion stehenden Projekt skeptisch oder gar ablehnend gegenüber.

9. Vorschlag

Aufgrund vorstehender Überlegungen schlagen wir vor, das Erstellen eines Detailkonzeptes für einen Aufenthaltsraum bis auf weiteres zurückzustellen und statt dessen ein Pilotprojekt für eine aufsuchende Gassenarbeit zu realisieren.

Ziel des Pilotversuches soll es sein, die bestehende Situation vertiefter zu analysieren und adäquate Lösungsvorschläge zur Verminderung der beschriebenen Probleme zu erarbeiten.

Im gleichen Zuge soll die Vernetzung der bestehenden Institutionen gefördert werden.

Für die Durchführung des Pilotversuches müsste eine anerkannte Fachorganisation (z.B. die Berner Gesundheit) verantwortlich sein.

Beilage : Entwurf eines Pflichtenheftes

Pflichtenheft für eine Gassenarbeitsstelle, 80%

Entwurf

1. Zielgruppe: Herstellen von Kontakten zu alkoholabhängigen und politoxikomanen Personen im öffentlichen Raum. Verschiedene Szenen aufsuchen (1. Priorität Heiliggeistkirche; auch "Stammbeizen", dezentrale Orte; Jugendalkoholszenen, etc.);
2. Einzelhilfe anbieten oder vermitteln;
3. Vernetzung und Zusammenarbeit mit andern in diesem Bereich tätigen Organisationen und mit der Zielgruppe involvierten Stellen. Ein Verzeichnis aller niederschweligen Angebote erstellen und bekannt machen;
4. Betroffene Personen motivieren, bestehende Angebote zu nutzen und - wenn immer möglich - sinnvollen Tagesaktivitäten nachzugehen. Allenfalls motivieren, gemeinsam einer Aktivität nachzugehen;
5. Situationsanalyse der Zielgruppe(n):
 - Einschätzung der sozialen und gesundheitlichen Situation der Zielgruppe
 - Einschätzen der Betreuungsbedürftigkeit der Zielgruppe
 - Einschätzen, ob mit aufsuchender Sozialarbeit Veränderungen in Richtung Integration möglich sind
 - Entwickeln von Vorschlägen zur Reduktion von öffentlichen Störungen durch die Gruppe(n)

Die Methode der ethnographischen Feldarbeit (Gespräche und Beobachtung des Alltages) ist - kombiniert mit der effektiven Gassenarbeit – geeignet, zu den gewünschten Informationen zu kommen, ohne dass die Zielgruppe interviewt werden muss. Es ist unter Wahrung der notwendigen Anonymität eine Systematisierung der erhobenen Informationen zu erstellen (Gesprächsprotokolle, Dokumentationsbogen).
6. Über die erhobenen Daten und die gemachten Erfahrungen sind Zwischenberichte und ein Schlussbericht zu erstellen.
7. In Zusammenarbeit mit den betroffenen Stellen sind die notwendigen Elemente zur Erstellung eines Detailkonzeptes für das weitere Vorgehen der 2. Etappe des Projektes „Aufenthaltsraum für Alkoholranke“ zusammenzutragen.